Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 137 (1858)

Artikel: Kurzes Lebensbild eines 106 Jahre alten Mannes, Anton Artho

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prinzen zu fragen, wie er zur Kenntniß bicfes Liedes gekommen sei. Man hat mir gefagt, fuhr der Bring fort, Gie seien franklich; Sie sollten sich mehr Bewegung machen, Ihrer Gefundheit größere Rechnung tragen, um dem deutschen Volke seinen Lieblingsdichter zu erhals ten. Ich thue das nach Kräften, königliche Hoheit! erwiederte Gellert. Wohl, fuhr der Pring fort, aber nicht genug. Es giebt der Tage viel, wo Sie nicht ausgehen können. Da sollten Sie ein Pferd halten und täglich ausreiten. Es ist dieß eine der wohlthätigften Erholungen für einen Mann von figender Lebensart. Es mag fein, wendete Gellert ein, aber nicht Jeder besitt die Mittel dazu. Wohl wahr, Herr Professor, versetzte der Prinz, wenn das Herz so mild und barmherzig ist, wie das Ihrige. Edler Mann, ich weiß, daß Sie darben, um Anderen wohlzuthun. Gott fegne Sie dafür! Erlauben Ste mir aber, Ihnen aus meinem Marstall ein Pferd zu schenken, das fromm genug ift, um einen Mann des Friedens zu tragen. Der überraschte Dichter wollte feinen Danf aussprechen, fonnte aber fein Wort hervorbringen. Der Pring drückte ihm bewegt die Hand und nahm mit den Worten Abschied: Leben Sie wohl, verehrter Mann! Gott erhalte und noch lange Ihr theures Leben. Dann ging er in ein Seitengemach. Nachdem Gellert den Adjutanten gebeten hatte, dem Prinzen seinen wärmsten Dank abzustatten, ging er nach Hause. Es war ihm, als ob Alles nur ein Traum sei. Aber vor seinem Hause übergab ihm ein Reitfnecht im Ramen bes Prinzen ein wunderschönes, stattlich gesatteltes und aufgegaumies Pferd. Um Abend fam der Doftor ju Gellert und erflärte ihm ben gangen Berlauf ber Dinge. Gott hat auf Ihr Lied den Segen gelegt, sprach der Doktor v. I feliger Freude. Noch am felbigen Abend schrieb Gelleit das herrliche Lied:

Bie groß ist bes Allmächt'gen Güte! Ift der ein Mensch, den sie nicht rührt? Der mit verhärtetem Gemüthe Den Dank erstickt, der ihm gedührt? Rein, seine Liebe zu ermesten, Set ewig meine größte Pflicht! Der Derr hat mein noch nie vergessen; Bergiß, mein Derz, auch seiner nicht! 2c.

Rerne, lieber Leser, aus diesen Zeilen, baß Wohlthun eine der schönsten Tugenden ist, und baß Soit jeder guten That seinen Segen giebt.

Kurzes Lebensbild eines 106 Jahre alten Mannes, Anton Artho.

Micht bloß Personen, die fich durch Geiftes gaben, Gewerbothätigfeit und wohlberechnete Unternehmungen emporgeschwungen und in der Welt Großes geleistet haben, verdienen unsere Aufmerksamkeit und danibare Erinnerung, fondern auch der schlichte, in stiller Verborgenheit lebende Mann, der in seinem niedrigen Stande, in seinen beschränkten Berhältniffen fein Tages werk getreu vollbracht und in seinem kleinen Wirfungsfreise Gutes gestiftet hat. Ein solcher Mann war Anton Artho. Schon um bes hohen Alters willen, das er erreichte, mehr aber noch seines patriarchalischen Lebens wegen vers bient er, daß wir feinem Undenken diese Zeilen widmen. Er liefert uns einen Beweis, wie man sich durch Thätigkeit, Sparsamfeit und Rechtschaffenheit der Armuth entringen und zu einem bescheidenen Wohlstand gelangen, wie man auch bei geringen Mitteln der Wohlthater seiner Mitmenschen sein und bei einfacher frommer Les bensweise ein hohes und glückliches Alter errei-chen könne. Des Anton Artho's Eltern waren schlichte, unbemittelte Bauersleute und wohnten in Müeriswyl, Gemeinde St. Gallenfappel, Kant. St. Gallen. Aus feiner Kindheits = und Jus gendzeit ist nur so viel befannt, daß ihn seine Eltern zum Beten und Arbeiten anhielten und dadurch einen häuslichen und religiöfen Ginn in ihm weckten, der ihn durch's ganze Leben begleitete, stärfte und beglückte. Schon als achts jähriger Knabe mußte er mähen, wobei er ein Mal so in die Sense siel, daß er beinahe verblutete. Daß er mit dem Leben davon fam, war fast ein Bunder. Bei einer Feuersbrunft in seinem Wohnort wurde er als 10jähriger Anabe jum Hüter der geretteten Habseligkeiten bestellt, und er versah seinen Posten mit ausharrender Treue. Erst im reiferen Mannesalter verheirathete er sich. Er wußte nichts von der Thorheit so vieler jungen Leute unferer Tage, schon als Repetirschüler Zigarren zu rauchen und eine Liebschaft zu haben, sich dann, ehe noch der lette Stockahn hervorgeguckt hat, leichts fertig in den Chestand zu begeben, um schwäch= liche Kinder zu erzeugen, ein ärmliches Leben zu führen und frühe alt zu werden und zu

Che er heirathete, wollte er querft ein fleines Befitthum haben, um Frau und Kinder auch ehrlich erhalten zu können. Er faufte sich ein fleines Heimwesen tief in den Bergen und wie abgeschieden von der Welt. Dahin führte er die von ihm erwählte Lebensgefährtin. Da= mals war es noch nicht Brauch, sich so im Schnapp kopuliren zu lassen, dann eine kost= spielige Lustfahrt zu machen und einige Tage in Saus und Braus durchzubringen. mit Gott, mit frommem Gebet und in bescheis dener Stille begannen sie ihr eheliches Leben, und es war ein glückliches, von Gott gefegnetes. Mun ging es frisch und froh an ein Arbeiten, Rathen, Sorgen in Cintracht, Liebe und Gottvertrauen. Der Ruhe waren nur Sonn- und Festiage, dem Schlafe nur wenige Stunden ge= gönnt. Gie hatten wenig Bedürfnisse und wußten ohne Geiz und Knauserei trefflich hauszuhalten. Gott segnete ihren Fleiß; ihr Besipthum mehrte sich von Jahr zu Jahr. Kinder, welche der herr ihnen schenfte, erzogen fie in Gottesfurcht, in einfacher frommer Sitte, fo daß dieselben zur Freude der Eltern heran= wuchsen und eine Zierde der Gemeinde wurden. Wir wollen nun aus dem Leben des Anton Artho noch einige ehren= und nachahmenswerthe Büge hervorheben. Zu allervörderst seinen un-ermüdlichen Fleiß, seine rastlose Thätigseit. Vom frühen Morgen bis jum fpaten Abend mar er immer an der Arbeit, bald im Feld, bald im Wald, bald zu Hause. Sein Haupterwerbszweig war der Holzverkauf. Da ging's ruftig an's Holzfällen, Gagen, Scheiten, Bufchelemachen. Mit zwei Ochsen führte er dann das zugerüftete Holz drei Stunden weit an den See zum Berkauf, auf Wegen, die ein Fußgänger faum ohne Gefahr wandeln konnte. Und doch widerfuhr ihm nie ein Unfall. Er mißhandelte sein Bieh nicht, er fluchte und wetterte nicht, wie die meis ften Fuhrleute; mit Vorsicht, Verstand und Gelassenheit und unter dem göttlichen Schute ent= ging er jeder Gefahr. Man muß sich nicht wundern, warum for vielen Fuhrleuten Unfalle diefer und jener Urt passiren, wenn man sieht und hört, wie fie das arme Bieh drangfaliren, in den Wirthohäusern figen, spielen, sich betrinken und die armen Thiere Hunger, Durft, Frost und Hitze leiden lassen, fluchen, schwören und

gotteslästerliche Neden führen. Das that Artho nicht; er fuhr in Gottesnamen und nicht ins Teufelsnamen, und darum ging es ihm gut. In den rauhen Wintertagen, wenn er draußen nichts arbeiten konnte, setzte er sich nicht hinter den Dfen, um zu faullenzen, fondern an die Kunkel, um Werch over Kuder zum Hausbedarf zu spin= nen. Keine ehrliche Arbeit entehret den Mann, wohl aber Müßiggang, Saufen und Spielen. Dhne Arbeit wollte und konnte er nicht leben. Noch im höchsten Alter, schon über die 90 Jahre hinaus, arbeitete er vom frühen Morgen bis fpaten Abend. Wenn ihn feine Fuße nicht mehr tragen wollten, bucte er sich auf die Kniee und hactte in dieser Stellung Holz. Als hunderts jähriger Greis fpann er noch bei ber Dellampe

fein Rudergarn.

Mit dieser rastlosen Thätigkeit, mit dieser steten Sorge für Aeufnung seines zeitlichen Wohlstandes verband er einen tiefen religiösen Sinn, eine aufrichtige Frommigkeit. Dhne Fanatifer, Ropfhänger und Frömmler zu fein, war er ein echter Katholik und erfüllte die von der Kirche vorgeschriebenen Uebungen und Pflichten auf das Gewiffenhafteste. Nie vernachläffigte er die hausliche Andacht. Dhne dringende Noth verfäumte er nie den Sonntagsgottesdienft. Früh ging er von Hause weg zu der mehr als zwei Stunden entfernten Pfarrkirche. Oft machte er noch einen Umweg zu einer Kapelle, um der Frühmesse bei-zuwohnen, und war doch noch einer der Ersten beim hauptgottesbienfte in der Pfarrfirche. Wenn er beim Holzsahren an einer Kirche oder Kapelle, wo eben eine gottesdienstliche Uebung stattfand, vorbeikam, verfäumte er nie, seine Andacht zu verrichten und fuhr dann: "Zu in Gottesnamen!" weiter. Als er im hohen Alter nicht mehr so weit zur Kirche gehen mochte, fuhr er auf seinem mit Ochsen bespannten Wagen da= hin; ja, als ihm das Fahren auch beschwerlich wurde, trugen ihn feine Göhne auf den Schultern zur Kirche. Dft erholte er fich bei feinem Seclforger Rath und Troft in geistlichen und religiösen Angelegenheiten und ließ sich gern über Gegenstände belehren, von denen er feine deutliche Erfenntniß be-Er pflegte dann zu dem Geelforger zu fagen: "Ich bin ein schlichter Bauer und verstehe nicht viel. Macht es beffer mit mir

und fagt, was ich thun foll. Die Verantwor-

tung liegt auf Euch."

Bei aller Achtung und Borliebe, die er zu den Geistlichen hatte, erlaubte er sich doch hin und wieder gegen sie einen unschuldigen muntern Scherz oder einen derben Ausdruck. Als er einsmal seinem Pfarrer eine kleine schuldige Summe abzahlen wollte, gab er ihm noch etwas mehr, als er schuldig war, und fragte: "Seid Ihr nun zufrieden?" Als der Pfarrer erwiederte, er gebe ihm ja zu viel, lachte Artho und sprach: "He nu, ich habe immer gehört, der Pfassensach habe keinen Boden, man müsse immer nachschoppen."

— "Habt Dank," sagte der Pfarrer, "was aber meinen Sack anbelangt, so habe ich ihn untersnähen lassen, ehe ich in diese Berge zog."

Schon 100 Jahre alt, half er seinen Söhnen das Hausdach becken. Er saß eben auf bem Giebel und sah einen Kapuziner des Weges kommen, der den Geschlechtsnamen Fuchs trug. Schnell besonnen rief Artho seiner Frau: "Annamarei, thue d'Henne ie, de Fuchs chont."

Bei all seinem haushälterischen Wesen war er doch wohlthätig, besonders gegen arme Geistsliche, denen er ihr spärliches Einsommen mit Holzgeschenken aufbesserte. Sein ganzes Wesen war offen, ohne Falsch, dieder und zuweilen derb. Bei Mäßigseit, Zufriedenheit und Gottesssucht erreichte er das hohe Alter von 106 Jahren und wurde den 24. Oktober 1856 beerdigt. Er ruhe sanst!

Probate Mittel, vorwärts zu kommen.

- 1. Vor dem Geld zieht man den Hut ab. Wer aber seine Zeit verschwendet, verliert das Geld, das er hat und haben könnte. Wer aber jeine Gesundheit nicht in Acht nimmt, der verliert am Ende Zeit und Geld zusammen. Darum hütet Euch vor dem Krankwerden. Der gerade Weg zur Apotheke und zum Dottor heißt: "Unsmäßigkeit in Arbeit und Ruh', in Freud' und Leid, in Speis' und Trank."
- 2. Bebenke, daß die Zeit Geld ist; mer täglich zwei Franken durch seine Arbeit erwerben könnte und den halben Tag faullenzt, der darf, auch wenn er nur 20 Rappen für sein Vergnügen ausgiebt, nicht dieß allein berechnen;

er hat nebendem noch 80 Rappen ausgegeben ober vielmehr weggeworfen.

- 3. Bedenke, daß Kredit Geld ist; läßt Jesmand sein Geld, nachdem es zahlbar ist, bei mir stehen, so schenkt er mir die Zinse, oder so viel, als ich während dieser Zeit damit ansfangen kann. Dieß beläuft sich auf eine besträchtliche Summe, wenn ein Mann guten und großen Kredit hat und guten Gebrauch davon macht.
- 4. Bedenke, daß ein guter Zahlmeister der Herr von Jedermanns Beutel ist. Wer pünktslich zahlt, kann zu jeder Zeit alles Geld entslehnen, was seine Freunde gerade nicht brauschen. Dieß ist bisweilen von großem Nußen. Neben Fleiß und Mäßigkeit trägt Nichts so sehr dazu bei, einen jungen Mann in der Welt vorwärts zu bringen, als Pünktlichkeit und Gerechtigkeit in seinem Handel. Deßhalb behalte nies mals erborgtes Geld eine Stunde länger, als du versprachst, damit nicht der Aerger darüber deines Freundes Börse dir auf immer verschließe.
- 5. Die unbedeutendsten Handlungen, die dem Kredite Schaden bringen, müssen vermieden wers den. Der Schlag deines Hammers, den dein Gläubiger um fünf Uhr Morgens oder um neun Uhr Abends vernimmt, stellt ihn auf sechs Mosnate zufrieden; sieht er dich aber am Billardstisch oder hört er deine Stimme im Wirthshause, so läßt er dich am nächsten Morgen um die Zahslung mahnen und fordert sein Geld, bevor du es zur Verfügung hast. Außerdem zeigt dieß, daß du ein Gedächtniß für deine Schulden hast; es läßt dich als einen eben so sorgfältigen wie ehrslichen Mann erscheinen, und das vermehrt deisnen Kredit.
- 6. Hüte dich, daß du Alles, was du besitzest, für dein Eigenthum hältst und dem gemäß lebst. In diese Täuschung gerathen viele Leute, die Kredit haben. Um dieß zu verhüten, halte eine genaue Rechnung über deine Ausgaben und dein Einkommen. Giebst du dir Mühe, namentlich erstere genau zu verrechnen, so hat das eine gute Wirkung; dann entdeckst du, wie wunders dar kleine Ausgaben zu großen Summen ansschwellen, und du wirst bemerken, was hätte erspart werden können und was in Zukunst erspart werden kann.